

ipsius

# le und Jugend

## eine Universität?

eins Quousquetandem, welches gelartige Menschen sich und dieser Zeit zu stellen sich nicht mehr versagen können.

Die erste Reihe, die wir heute publizieren, befaßt sich weniger mit den Vorschlägen und dem Modell von Professor Tülich als mit der geistigen Haltung und Möglichkeit der Universität überhaupt.

vorsichtig, oft vogelfrei, außerhalb des genius loci. Da die Professoren nicht so proletarisiert sind wie die meisten Studenten, fehlt ihrem Schwarz-Weiß-Not freilich der besondere Akzent auf Not. Sie verhalten sich hier zu den nationalsozialistisch-revolutionären Studenten wie die Schwerindustrie zu den S.A.-Abteilungen. Die nationalsozialistischen Professoren sind ideologisch, die Statthalter der Schwerindustrie bei den akademischen S.A.-Abteilungen. Klar, daß unter so rostigen Verhältnissen, im Bund mit so welchem Bewußtsein die Studien nicht blühen.

4. Die Universität ist bisher immer eine Vernunftanstalt gewesen. Schon in der Klosterschule, wo sie entstanden ist, in der scholastischen Ganzheit, in der humanistischen Erneuerung, welche sie in Deutschland durch Humboldt gefunden hat. Die Arten Ratio selber waren verschieden, die obersten Gegenstände konnten, wie in der Scholastik, irrational, besser überirrational sein: die Methode, sie darzustellen, war griechisch geschult und vernunfthaft. Setzte die humanistische Erneuerung an Stelle des theologischen ein antiklassisches Bildungsideal, dann waren dessen Mittel erst recht die der „Vernunft“. Teilts als Waffe gegen Adel, gegen seine Privilegien, gegen die bloße angestammte Ueberkommenheit der Einrichtungen. Teilts war das humanistische Bildungsideal, was kurz vorher, mit kühnerem, dumpferem Inhalt, das Rousseausche Naturideal gewesen war: ein Protest gegen das zunehmend spezialisierte und verdinglichte Leben. Hier leuchtete der ästhetisch und kontemplativ voll ausgebildete Mensch, die „zeitenthobene“ Allgemeinbildung, hier die ihr entsprechende universitas literarum, worin die ganze Welt vernunfthaft gespiegelt und die Werke des Weltgeistes nachgedacht wurden.

Heute ist die Universität das Gegenteil dessen, was man damals geglaubt hat. Das heißt, die Vernunft selbst hat sich auf das Technisch-Zweckhafte der einzelnen Fächer zurückgezogen. Es ist aber eine höchst spezialisierte und verdinglichte, also nicht die humanistische Vernunft der Ganzheit, die man gerade gegen die Wirkungen der Spezialisierungen aufgerufen hatte. In der philosophischen Fakultät lebt die humanistische Vernunft, der eigentliche dies academias, überhaupt nicht mehr, kaum als eheliche Ultratappe. Denn außer daß die technisch-spezialistischen Fächer die universitas literarum von außen zerstört haben, ist diese — ihrem Vernunftcharakter und der kontemplierten Ganzheit nach — längst von innen zerstört. Das bürgerliche neunzehnte Jahrhundert hat die Philosophie, als Träger der universitas, verachtet; das bürgerliche zwanzigste Jahrhundert bringt mit seinen Studenten und seiner Schwerindustrie eben jenen Irrationalismus, der die Lage nicht wissen will, der seine Stärke in seiner wie immer gearteten Irrationalität

sehen Philosophie, sondern in Blut und Dumpsheit hat. Der Ort, an dem die nationalsozialistischen Studenten sich bilden, liegt nicht innerhalb der Universität, widerspricht jedenfalls ihrer rational-humanistischen Tradition. Der Satz: „Man stirbt nicht für ein Programm, das man verstanden hat, man stirbt für ein Programm, das man liebt“, dieser nationalsozialistische Grundsatz, ein Glaube der Besten unter ihnen, führt in der mischhafte Feldlager, nicht in Hörsäle. So ist die Vernunft der Universität einzig in ihren technisch-zweckhaften Fächern; ihr „zeitenthobenes“ Bildungsideal hat den meisten Studenten nichts mehr zu sagen, wird auch kaum von einem Dozenten noch konkret vertreten. Was die „Ideen“ ihrer Studenten und Dozenten angeht, ist die Universität fast eine Art Erhebungsanstalt geworden, eine Versammlung von Blutgeruch und mythischer Sbrigkeit, folglich das Gegenteil ihrer Tradition.

5. Gerade wer richtig fragt, wird nicht nur an Symptomen haften und diese verbessern. Der Zustand unserer Universitäten ist ein rein ökonomisch-politischer geworden, dem der humanistische ideale Ueberbau auch faktisch fehlt. Auch sogenannter neuer Humanismus läßt sich da nicht einfach in ein Innenleben, hinter den technisch-rationalen Fächern, einlegen. Sei es, daß der Humanismus Zusammenhang mit gewissen wirtschaftsliberalen Tendenzen hat, sei es, daß er dem Irrationalen der Reaktion gleichsam das Blut abarbeiten möchte: der Mensch ist dann nicht wild, sondern bloß „existenziell“. Mit all solchen anglichen oder sorgenvollen Resten wird man eine humanistische Fakultät, die konkrete Inhalte braucht, auf die Dauer nicht versorgen können. Reformversuche an bloßen Symptomen werden ein Savieren sein wie im alten Oesterreich; die Welt ist zur Zeit ein Oesterreich, zu neuen Bildungsidealen scheint ihr nicht die Kraft. Glaubt man aber ans Dritte Reich, so wird es die Universitäten überhaupt schleßen: Gewalt löst, Begeisterung der Dumpsheit löst die Probleme des Nationalismus. Glaubt man an den Sozialismus, so wird er die philosophische Universität zu Segels Zeiten, doch eben deshalb nicht die heutige ehren. Er wird sich besten gerade an die technisch-rationalen Fächer halten, die vernunfthaft geblieben und vor allem so zweckhaft sind. Siner Weltanschauung, die die Welt verändern, sich nicht nur in ihr bilden und sie verschleßen interpretieren will, haben die technisch-rationalen Fächer ihr letztes Wort noch lange nicht gesprochen. Sie sind jedenfalls wichtiger und unbelasteter als ein Bildungsideal, das nicht ohne Grund gefsprungen ist, relativistisch oder irrational, und das man, gerade in Ansehung seines ehemaligen Grades, nicht am kaltesten Platz reparieren soll. Auch die junge Kirche hat nicht die Tempel, sondern die Basilliken bezogen.

262

Eugen Rosenstock / . . . weil der Geist weht, wo er will

Der Breslauer Jurist, Soziologe, Volkspolitiker und Volkspädagoge.

Ich bedauere es, daß Tülich mit seiner Konstruktion jetzt hervortritt. Sie wird Verwirrung anrichten. Denn sie wirft die Diskussion auf den Stand von 1919 zurück. Damals war es begrifflich, daß man nach dem Strohalm der humanistischen Fakultät griff in Parallele zu den 48er Erinnerungen in der Weimarer Verfassung.

Die humanistische Fakultät müßte zu einem Tummelplatz der Eitelkeiten und zu dem zuckeligen „Gegenabbat aller freien Geister“ führen, den Nietzsche voraussetzt. Denn sie hat kein Auslese- oder Erkennungsprinzip für die Dozenten.

Der Konstruktion der Ideen gleiche ich eine Therapie der Ideen-träger vor

Diese Therapie aber muß die Universität entlasten. Alle Chirurgie und alle Chemie ist bekanntlich minderen Ranges gegenüber der Selbstheil: des Organismus, die wir erreichen im und dank dem veränderten Milieu. Die Hochschule kann gesunden, wenn ihre Glieder das Gedreiß und den Mutterboden, ohne den sie und ihr Intellekt verdorren, durch Reformen wiedergewinnen. Die Tülich'schen Vorschläge betrachte ich als Hindernis auf diesem Wege. Denn statt des indirekten Verfahrens, durch das die Menschen genesen, die den Geist tragen, will er den Geist direkt regenerieren; dieser Versuch ist noch immer fehlgeschlagen, weil der Geist weht, wo er will, und weil er ausgeht von dort, woher er ausgehen muß; aber wenn man ihn greifen, ergreifen oder begreifen will, ist er schon verweht.